

Be|wusst|sein

Gedanken zum Advent



Impressum

ABTEI KÖNIGS MÜNSTER MESCHEDE

Herausgeber
Abtei Königsmünster
Klosterberg 11
59872 Meschede
0291.2995-0
presse@koenigsmuenster.de
www.koenigsmuenster.de

Redaktion
P. Maurus Runge OSB
(verantwortlich)
P. Guido Hügen OSB
Br. Justus Niehaus OSB
Gestaltung
Br. Justus Niehaus OSB
Druck
Vier Türme GmbH Benedikt Press,
Abtei Münsterschwarzach

Fotos von Roman Weis

Umschlag

Inhalt

Seite

3	Editorial
4	Be wusst sein, das - Substantiv
8	Was ist Jugend-Arbeit? Oder:
	Das Kloster als Lebens-Schule
12	ER – Christus - ist der Schlussstein,
	der den Bau zusammenhält
16	Neues aus der Kongregation
18	Neuigkeiten aus Kuba
21	Was bleibt, wenn ich gehe?
22	Ein tragischer Besuch in Mvimwa
24	Der kleine Mönch erzählt eine Nikolausgeschichte
26	Die Kunst des Schenkens
28	Jagen und Gejagt werden -
	Eine Ermutigung zum "Aussteigen"
31	Landschaften des Lebens
	Ein Porträt von unserem Bruder David Damberg OSB
34	Aktuelles und Termine

Liebe Freundinnen und Freunde der Abtei,



die Advents- und die Weihnachtszeit stehen wieder vor der Tür. Diese besonderen Zeiten zum Ende des alten und Beginn des neuen Jahres mit ihren ganz eigenen Gerüchen, Bildern und Emotionen. Bei vielen kommen leider Stress und ein voller Terminkalender hinzu. Wir möchten Sie mit diesem "Gruß aus der Abtei Königsmünster" ein Stück in diesen Zeiten begleiten und ein paar Impulse für die Vorbereitung auf Weihnachten geben.

Die Stille, wie sie P. Abraham beschreibt, das Aussteigen im Artikel von P. Klaus-Ludger oder das Schenken im Impuls von Br. Emmanuel, aber auch unsere Projekte in der Abtei und weltweit möchten wir Ihnen ans Herz legen. Sie sind gute Investitionen in der Adventszeit.

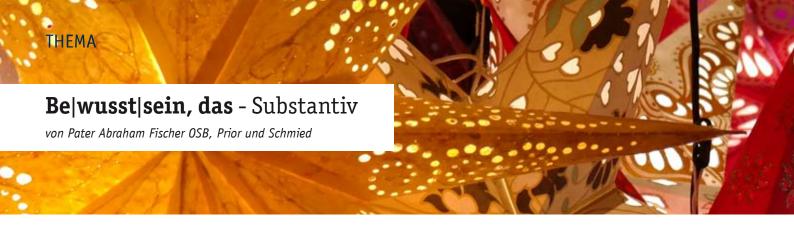
Ich wünsche Ihnen auch im Namen von Abt Aloysius und meinen Brüdern eine besinnliche Adventszeit in der Vorbereitung auf das Fest des Friedens, den unsere Welt in der heutigen Zeit so dringend benötigt, gesegnete Weihnachten voll des Friedens und einen guten Rutsch in ein möglichst friedvolles neues Jahr 2018.

Wir möchten uns bei Ihnen für die Unterstützung bedanken, die wir so tatkräftig von Ihnen erhalten und hoffen, dass wir auch im neuen Jahr weiterhin verbunden bleiben.

Т1

)

Br. Justus Niel-



- 1. Der Zustand, dass ein Mensch mit allen Sinnen seine Umgebung erkennt
- 2. Die Fähigkeit, mit dem Verstand und den Sinnen die Umwelt zu erkennen und zu verarbeiten
- 3.Das bewusste Erkennen oder Wissen

Diese Definitionen finden sich als erste im Internet. Wenn man dann das einschlägige Internetlexikon öffnet, so zeigt sich ein wesentlich komplexeres Bild. Hier kann Bewusstsein als solches nicht mehr klar definiert werden, sondern es wird deutlich, dass Philosophen, Psychologen, Historiker, Soziologen und andere Wissenschaften den Begriff sehr unterschiedlich verstehen und einordnen. Vielleicht können wir anhand dieser Tatsache auch verstehen, dass sich die Menschen anscheinend mit "Bewusstem Sein" schwertun. Dabei ist "bewusstes Dasein" eines der großen menschlichen und modernen Lebensziele.

Im Vergleich zu unseren Vorfahren ist unsere Welt kompliziert und ungeheuer geworden. Die wachsenden wissenschaftlichen Forschungsergebnisse haben nicht etwa zu einem leichteren Verständnis der Welt geführt, sondern zu einer Vielschichtigkeit, die unübersehbar scheint. Es gelingt nur mehr schwer, die Welt um uns und in uns wahrzunehmen und daraus einfache Regeln für unser Handeln abzuleiten. Diese Tatsache hat Konsequenzen. Viele Menschen nämlich blenden das Ganze oder das Grundsätzliche der Einfachheit halber aus und folgen nur noch dem Kleinen und Überschaubaren. So bekommen sie zumindest ein kleines Gefühl von Sicherheit für den nächsten Schritt im Alltag.

Wandert man heutzutage durch eine moderne Stadt, so kann man unser Verhalten deutlich wahrnehmen. In unseren Einkaufszentren und Fußgängerzonen treffen wir viele Menschen mit einem Gesichtsausdruck höchster Anspannung



- und uns selbst natürlich oft im gleichen Modus. Der Einkauf eines neuen Kleidungsstücks, die Auswahl neuer Schuhe oder die Suche nach dem genau richtigen Handy treiben manchen unserer Zeitgenossen zur Verzweiflung. Dabei entsteht der Eindruck, dass "Shopping" - wie man diese "Freizeitbeschäftigung" bezeichnet - zu einem echten Stressfaktor wird. Wer von uns hat sich nicht schon vor einem Regal mit Körperdeos oder Haarshampoo vorgefunden und dabei ein echtes Gefühl von Überforderung empfunden? Es gibt für wirklich jede Situation und jeden Typ Lösungen. Reklame gaukelt uns vor, dass wir nur genau genug lesen und suchen müssen, dass wir die Details exakt zu vergleichen haben, um dieser Fülle Herr zu werden. Es ist dann individuell genau für uns das Richtige vorrätig. Aber wie häufig kommen wir von solch einem Ausflug frustriert zurück und haben trotz aller Fülle das "Richtige" nicht finden können oder zweifeln nachträglich an unserer Wahl.

Der berühmte amerikanische Komponist John Cage (1912-1992) hat mit einem besonderen Musikstück schon vor Jahrzehnten (1940) die Musikszene in Verwirrung gesetzt. Das Stück "4 Minuten 33 Sekunden" wurde zu einem Schlüsselwerk der neuen Musik und regt auch heute noch Menschen zu Nachdenklichkeit und Stille an. John Cage komponiert in diesem Stück völlig aus, was die Musik in einzelnen Elementen schon immer kennt: die Pause. So steht in der Partitur dieses Musikstückes lediglich das lateinische Wort "Tacet" - er schweigt. Eine Herausforderung für den Pianisten oder auch das Orchester, aber auch für den Zuhörer. Viele haben sich die Frage gestellt, was denn eigentlich an diesem Stück die Musik sei. Manche kamen zu der Erkenntnis, dass es die Stille an sich sei, die der Komponist darstellen wollte. Andere meinen, dass das "Hintergrundrauschen" des Publikums,





also die Bewegungen im Saal, das Räuspern sowie Geräusche, die in den Aufführungssaal hineinstrahlen, die Musik seien. Für John Cage geht die Idee dieses Musikstückes auf eine besondere Erfahrung zurück. Er besuchte einen völlig schalltoten Raum, der so konstruiert war, dass Decke, Wände und der Boden keinerlei Geräusche zurückwerfen. Als er diesen Raum betrat, erwartete er rein gar nichts zu hören. Dennoch nimmt er zwei Klänge wahr, einen hohen und einen tiefen. Als er diese Erfahrung einem Techniker beschreibt, antwortet dieser, dass der hohe Ton durch die Arbeit des menschlichen Nervensystems entstehe und der tiefe durch den Blutkreislauf. In äußerster Stille hört der Mensch also letztlich immer noch und unausweichlich sich selbst.

Das Musikstück an sich und die Diskussion um seinen Beitrag zur Musik ist immer noch fruchtbar. Menschen, die dieses Stück unvorbereitet hören, sind völlig irritiert. Die Musik steigt aus ihrer Aktion, ihrer Bewegung, ihrer Unruhe aus und geht sozusagen bis in ihre Essenz zurück – geboren aus der Mitte des Schweigens. Es geht um das Hören zwischen den Zeilen, das Wahrnehmen des Vermuteten. Ja, es geht letztlich darum, sich selbst, unser eigenes Dasein, unsere pure

Existenz anzunehmen und wahrzunehmen. Aus dieser Erkenntnis lässt sich ableiten, dass wir für unser Dasein nichts tun müssen, keine Rechtfertigung zu leisten haben, sondern einfach sind. Das auszuhalten ist keineswegs einfach! Allzu schnell gehen wir wieder in die Bewegung, die Begründung oder die Aktion. Damit das Leben gelingt und funktioniert, ist das richtig so. Gleichzeitig aber brauchen wir Zeiten der Pause, Zeiten der Zwischentöne, Räume des Schweigens. Wir stehen im Advent. Für viele ist es jedes Jahr ein sehnlicher Wunsch, diese Zeit "bewusst" zu erleben. Das Mu-

licher Wunsch, diese Zeit "bewusst" zu erleben. Das Musikstück von John Cage führt uns zurück ins Wesentliche. Es zeigt uns unnachahmlich mit viel Tiefe und auch mit einem Schmunzeln auf, was wir sind. Damit ist im Grunde die Richtung in den Advent gelegt: Wir müssen den Mut zur Leerzeile, zur Pause haben. Nichts anderes bezeichnet die spirituelle Sprache als "Stille". In der Benediktsregel finden wir dieselbe Weisung drastisch: "Den unberechenbaren Tod täglich vor Augen haben" (RB 4, 47). Hier geht es nicht darum, Lebenslust durch den Hinweis auf den Tod zu vermiesen, sondern der Vers stellt die Frage nach Prioritäten im Angesicht überwältigender Möglichkeiten und ihrer grund-



sätzlichen Endlichkeit. Auch wenn es uns vorgegaukelt wird: Den Imperativ des "ALLES!" kann kein Mensch erleben, bewältigen. Keiner und keine kann alle Arbeit schaffen, alle Möglichkeiten völlig ausleben. Der sich hektisch steigernde Versuch allein schon kann (und muss) uns zur Verzweiflung treiben. Der Mensch wird immer eine Aus-Wahl zu treffen haben. In diesem Verwirrspiel des Unwirklichen (nichts anderes sind die scheinbar vielen Möglichkeiten) ist es unabdingbar, Kriterien zu haben, die Leitlinien, Geländer, Krücken für Entscheidungen sind. Die Generalpause, wie auch die kleine Atempause zwischen zwei Melodieabschnitten ist hier der versteckte Hinweis wahrlich zwischen den Zeilen: Wenn wir es wagen, die Endlichkeit an- und wahrzunehmen, eröffnet sich tiefe Erfüllung. Wenn wir die Pause zum Prinzip, gestaltete Langsamkeit zum Leitfaden erheben, dann verlieren wir nicht, sondern gewinnen auf der je höheren Ebene der Spirale und kommen dem Ziel wieder ein Stück entgegen. Wie die Spirale aber müssen wir uns dazu selbst immer wieder überwinden. Eine Herausforderung. Eine Zu-Mutung. Ein Skandal, der aller Innerweltlichkeit standhält, nicht weil er sie ablehnen würde, sondern weil er sie annimmt, in der Unterscheidung ihrer Herr wird und dann gezielt mithilfe aller weltlichen Güter dem Ziel entgegeneilt.

Nichts anderes ist Advent: Wir halten inne, weil wir wissen, dass die Pause, die Stille, das Innehalten nicht aussichtslose Endlichkeit bedeutet, sondern dass gerade ein "Weniger" Lebensqualität eröffnet. Paradoxe Weisheiten sind das - wahrlich. Religiöse Menschen haben dabei das Vertrauen, dass sich Stille nicht etwa ins "Nichts" wendet, sondern dass da etwas, dass da jemand entgegenkommt. Es ist unser Gott, der im Kommen schon da ist, er, der auf uns zukommt. Haben wir dann den Mut zum Warten, zum Advent, zum Leben! Zwischen den Klängen unseres Lebensliedes wartet Gott, weil er unaufdringlich zwischen den Zeilen zu uns spricht - liebevoll, leise, weil er auf sein in den Menschen hineingelegtes Bewusstsein oder anders gesagt, auf sein Ebenbild vertraut. Wenn nun gilt: Bewusstsein ist der Zustand, dass ein Mensch mit allen Sinnen seine Umgebung erkennt, dann ist Gott immer dazwischen - in den offenen Fragen, in der Langsamkeit, in der Ratlosigkeit, in den Schwachen und Bedürftigen, in den Suchenden, in jeder Stille zwischen zwei Atemzügen – eben über-All. Das zu erkennen wäre wahrlich Advent inmitten der Welt und aus Liebe zu ihr.



Was ist Jugend-Arbeit? Oder: Das Kloster als Lebens-Schule

von Bruder Benedikt Müller OSB, Koordinator für Jugend und Bildung

"Wir wollen also eine Schule für den Dienst des Herrn einrichten. Bei dieser Gründung hoffen wir, nichts Hartes und nichts Schweres festzulegen." (RB Prolog, 45 f.) Im Kontext dieser Vision von Kloster steht seit Jahren unsere Jugendarbeit in der Abtei Königsmünster.

Junge Menschen aus allen sozialen Schichten - unabhängig von ihrer Herkunft oder Religion - sollen auf ihrem Weg ins Leben unterstützt werden. Das Konzept ist ein ganzheitliches. Geistige, seelische und soziale Entwicklung stehen im Mittelpunkt unserer Bemühungen. In der Zeit der Spätantike, die den Menschen als Individuum noch nicht kennt, weiß Benedikt von Nursia bereits, dass Menschen unterschiedliche Begabungen und Fähigkeiten haben, die sie im Kloster entdecken und entfalten dürfen.

Jugendliche dürfen bei uns ihre Wert- und Sinnfragen miteinander diskutieren und können so erfahren, dass andere Menschen mit ihnen unterwegs sind. Nicht, dass wir alle Antworten bereits wüssten, ist das Ziel gemeinsamen Lernens, sondern die Erfahrung, dass im Austausch gegenwärtige und künftige Lebensbewältigung entwickelt werden kann.

Kloster wäre dann auch ein Ort, der Raum gibt für eine ungezwungene Auseinandersetzung mit Kirche und Religion. Stichworte wie "AngenommenSein", Nächstenliebe, friedvolles Miteinander, Respekt, Anerkennung stehen im Mittelpunkt unserer Gespräche. Dabei verschweigen wir unseren kirchlichen Hintergrund nicht, sondern bringen die christlichen Werte und die frohe Botschaft von der unbegrenzten Liebe Gotschaft von der verschaft von

tes zu allen Menschen ein. Bei uns sind nicht nur die Glücklichen willkommen. sondern auch jene Menschen, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden. Gerade das Zusammentreffen von Glück und Unglück, von Stärken und Schwächen, von Reichtum und Bedürftigkeit zeigt jungen Menschen die Vielfältigkeit des Daseins und öffnet sie dafür, die je eigene Situation realistisch in den Blick nehmen zu können. Selbsterkenntnis und Erleben der eigenen Selbstwirksamkeit können Mut machen, weitere Schritte in ein verantwortungsbewusstes Leben zu wagen. Wir verschweigen nicht, dass sich die Welt auch verdunkeln kann. Wir stehen aber dafür ein, dass Gottes Licht in der Welt nie erloschen ist.

Diese klaren Standpunkte sollen den Jugendlichen einer säkularen und pluralen

Gesellschaft helfen, in den vielfältigen Veränderungsprozessen eigene Positionen beziehen zu können. Jugendliche sind das Potenzial unserer Gesellschaft. Sie sind unsere Zukunft. Wenn Benedikt in seinem Kapitel über die Gastfreundschaft ausdrücklich schreibt, dass die Gäste dem Kloster niemals fehlen sollen, dann meint er damit wohl auch, dass die Fremden neue Fragen und neue Impulse mitbringen. Diese sorgen für erneute Fruchtbarkeit klösterlichen Wirkens. Junge Menschen zu Gast zu haben bedeutet dann, dass auch wir von ihren Fragen, ihrem Elan, ja sogar vielleicht auch von ihrer Ausgelassenheit bereichert werden. Ein Team von Mönchen und Mitarbeitenden begleitet unsere Gäste. Wir wissen, dass ein jeder und eine jede mit einer eigenen Geschichte und mit sehr individuellen Lebenserfahrungen in die Oase kommen. Manchmal verunsichert auch uns die Biografie der Menschen, die zu uns kommen. Sie wirft vielleicht eigene Fragen auf, denen wir uns zu stellen haben. Der seelsorgerische Auftrag besteht nicht in Rezepten und vorgefertigten Antworten, sondern im Dasein, im Zuhören und im Aushalten. Nicht umsonst werden



die Mönche als Suchende verstanden, als Menschen, die selber auf dem Weg sind. Sie geben davon Zeugnis und werden so zu Wegweisern für alle Pilgernden auf den Lebensstraßen.

Es ist manchmal eine Herausforderung, Menschen als Geschenk und Gesandte Gottes wahrzunehmen. Gemeinsam entdecken wir aber echtes Interesse am Nächsten und entwickeln miteinander neue, zukunftsfähige Lebenskonzepte. Dabei ist es uns wichtig, dass in einer besonderen Atmosphäre der Wertschätzung junge Leute die Möglichkeit bekommen, sich in einem geschützten Rahmen auszuprobieren und so wertvolle Erfahrungen zu sammeln.

Wie sieht das konkret aus?

Bei unseren Besinnungstagen mit Schulklassen machen wir uns zuerst selbst auf den Weg zu den Menschen. Soweit möglich wird jede Klasse in der Schule vor Ort besucht, damit sie, wenn sie auf dem Klosterberg ankommt, zumindest etwas mit uns vertraut ist. Während dieses ersten Treffens wird den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben, selbst die Themen auszusuchen, die sie in ihren Besinnungstagen angehen möchten.

Manchmal sind das Fragen zum persönlichen Lebensweg, manchmal Fragen zur Zukunft oder zu Freundschaft und Liebe. es werden Probleme der Klassengemeinschaft angerissen, aber auch die grundlegenden Fragen nach Glaube, Hoffnung, Sterben und Tod. Im Laufe der Zeit haben sich viele Schulen entschlossen, ihren Schülerinnen und Schülern eine Auszeit auf dem Klosterberg zu ermöglichen, damit solche Themen in einer diskreten und gehaltenen Atmosphäre bearbeitet werden können.

Aber auch andere Gemeinschaften jenseits der Schule sind uns herzlich willkommen:

Für Messdiener ist es eine besondere Erfahrung, die ausgefaltete Liturgie einer Klosterkirche zu erleben und genau darin den eigenen Dienst neu und tiefer zu verstehen. Hier zeigt sich für den Zusammenhalt dieser Gruppen, aber auch für die spirituelle Entwicklung großes Potenzial.

Firmgruppen kommen in unsere Oase, weil ihre Begleiterinnen und Begleiter Wert darauf legen, dass der Firmunterricht ganzheitlich und intensiv angelegt ist. Dieses Sakrament zu vermitteln, das

an der Schwelle zum Erwachsenwerden angesiedelt ist, wird als große Herausforderung empfunden. Jugendliche nehmen nicht einfach nur den Glauben der Älteren an. Sie fragen und wollen sich selbst einbringen. Sie suchen nach eigenen Antworten und gehen ihren Fragen intensiv und manchmal unbeirrt nach.

Unsere Projekte "Oberstufenakademie" und "Studium Generale" habe ich in meinem letzten Artikel ausführlich beschriehen.

Ein besonderes Erlebnis ist es, wenn in den Sommerferien unsere Familienwoche stattfindet. Eltern und Kinder suchen eine Auszeit vom Alltag und tauchen ein in fremde Geschichten und Gestalten. Sie lernen andere kennen und können weitere und tiefere Beziehungen knüpfen. Es ist eine Zeit der Freude und der Entspannung, die den ganzen Klosterberg beseelt. Der Ort sorgt von selbst dafür, dass auch eine geistliche Auszeit mitschwingt.

spendenkonto

Abtei Königsmünster Bank für Kirche und Caritas **IBAN** DE96 4726 0307 0011 5609 00 BIC GENODEM1BKC Kennwort

Jugendarbeit

ER – Christus - ist der Schlussstein, der den Bau zusammenhält

von Pater Abraham Fischer OSB, Prior und Schmied



Wenn wir uns einen romanischen Bogen vorstellen, dann sehen wir, wie sich aus leicht keilförmig geformten Steinen ein runder Bogen über die Öffnung schwingt. Um einen solchen Bogen zu errichten, wird in der Fensteröffnung zuerst ein Gerüst gebaut, auf dieses werden die Steine gesetzt, quasi ineinandergesteckt. Mit wenig Mörtel verklebt halten sie einander. Der Druck der Wand von oben wird auf die Mauer abgeleitet. Genauso funktionieren im Grunde auch gotische Gewölbe, die um ein Vielfaches höher und dabei noch filigraner sind. Es laufen die Kreuzrippen an den Säulen hinauf, brechen sich an den Kapitellen, um dann nur noch eleganter in die Höhe des Gewölbes aufzusteigen. Hier treffen sie auf einen Stein, der meistens besonders aus druck voll gestaltet ist: den Schlussstein. Dieser Stein ist etwas sehr besonderes: Die Steine der Gewölberippen sind fast ohne Fuge aufeinandergesetzt, stützen einer den folgenden wie ein sich auf die Seite neigender Turm. Im Schlussstein treffen sie auf ihr Gegenüber und scheinen wieder in das Fundament zurückzufließen. Der Schlussstein lenkt die sich krümmende Bewegung um, indem er ihren Druck mit der Gegenseite verbindet. Erst wenn dieser Stein eingesetzt und fixiert ist, kann das tragende Gerüst abgebaut werden und die Anmut und Eleganz des Gewölbes ersteht.

Ohne die Fugenlosigkeit der Steine – ihre Formschlüssigkeit - kann die Last nicht weitergegeben werden, aber ohne den Schlussstein läuft die Bewegung ins Leere und verendet. Der ausgleichende Punkt wird nicht getroffen und der Bau bricht in sich zusammen, wie eine Welle, die auf den Strand trifft an ihrem Schwung und an ihrer eigenen Kraft zerschellt. Diese Gewölbe wollen der sich über der Schöpfung türmende Himmel sein - so die Bildsprache des alten Testamentes. Die Gotik wollte diesen Himmel abbilden und den Menschen erinnern, dass der Bau einer Kirche dem Bau der Welt gleicht, dass die ganze große Welt in der Kirche nicht nur abgebildet, sondern vielmehr geborgen ist. Ein großartiges Bild: Hinter dem Universum fällt das Dasein nicht etwa in eine Leere oder in ein Nichts, sondern hinter allem, was ist, steht Gott mit seinem schaffenden und erlösenden Wort. Wir Menschen leben im Haus Gottes. Gott ist – so verstanden - nicht mehr nur ein "Gegenüber" sondern wir leben innerhalb Gottes. Gott ist Raum. "In ihm bewegen wir uns und sind wir." (Apg. 17,28) Er ist uns immer unmittelbar nahe und weil wir zutiefst in ihm da sind, ist es eben so schwer, ihn - Gott - wahrzunehmen. Wer von uns nimmt denn schon den Raum wahr, in dem wir gerade sind?



Immer mehr Menschen gelingt die Wahrnehmung, dass wir innerhalb unserer Welt anwesend sind, die uns wie ein Uterus umgibt und uns von ihren Gaben alltäglich nährt und leben lässt. Menschen und Systeme, die diesen Weltschatz ausbeuten, sind wie ein Virus in unserem Körper, der ihn von innen zerstört. Gotteserfahrung in diesem Sinne verstanden ist nichts Äu-Beres - geschweige denn "Äußerliches". Es ist etwas Innerliches und zwar von Gott her, in dem wir sein dürfen. Aus dieser Betrachtungsweise - einem Gemisch aus architektonischen Regeln und deren Übertragung in ein tieferes Verständnis der Schöpfung – kann man verstehen, warum Christus als der Schlussstein verstanden und gedeutet wird. Paulus schreibt im Brief an die Epheser: "Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut." (Eph. 2, 17ff) Wenn wir das Geheimnis des Schlusssteines in diesem Sinn verstehen, dann scheint auch das Geheimnis des Kreuzes auf: Der Schlussstein nimmt den ganzen Druck, das ganze Leid und alle Dunkelheit auf und setzt davor ein anderes Vorzeichen, ja er dreht sozusagen die Richtung der Welt um. Das nennen die Theologen "Erlösung". Selbst die unendlich abgründige Abwärtsbewegung des Todes dreht Jesus am Kreuz um. Manchmal meinen wir, der Fall sei

ohne Ende, nicht mehr zu stoppen und wir verlieren die Hoffnung. Aber es gibt einen, der den Bau zusammenhält, der die Welle vor dem Umbrechen stützt. In Jesu Leben scheint Gottes Dasein in unserer Welt unmissverständlich auf: Das meint die Bemerkung in der Passionsgeschichte des Lukas, dass sich im Sterben Jesu die Sonne verfinsterte (Lk. 23, 45) oder wie es Matthäus ausdrückt: "Die Erde bebte und die Felsen spalteten sich." (Mt. 27, 51). Das Haus der Schöpfung erzittert bis in die Fundamente, als Christus die Richtung der Welt, ihren unheilvollen und todbedrohten "spin" umdreht und die in den Tod zielenden Kräfte in das Leben umlenkt. Freilich nicht in ein flaches Weiterleben auf dieser Welt, sondern über die Welt hinaus direkt in Gottes Weite und Liebe hinein. Schlusssteine halten die Bauten zusammen. Das gilt auch im Gemeinschaftsleben. Für eine Gemeinschaft braucht es alle Menschen, die dem äußeren Druck standhalten, die zusammenhalten und die so den Bau der Welt stärken. Wir konnten vor ein paar Wochen einen solchen Schlussstein einsetzen: das von Bruder Remigius sorgfältig geschriebene und inzwischen vervollständigte Orgelbuch wurde in die Orgel eingesetzt. Nun sind die Namen aller Spenderinnen und Spender fest mit dem Instrument verbunden. Wir haben das Buch auf die "Lunge der Orgel" montiert, dort wo der Wind für den Klang erzeugt wird. So wünschen wir uns, dass alle guten Gesten und Gedanken, die mit dem Instrument über die lange Zeit der Vergabe der Patenschaften verbunden wurden, über den Wind der Orgel immer wieder in den Klang der Schöpfung eingehen. Auch wenn das Bild des Gewölbes sehr stark ist - starr und fixiert ist das Dasein in Gott nie. Gott ist Klang, die Hintergrundmusik unserer Schöpfung, die wir immer wieder spüren und wahrnehmen können. Mit dem Orgelbuch haben wir auch unsere Dankbarkeit mit ihnen – liebe Patin, lieber Pate – fest mit der Orgel verbunden. Möge Ihr Atem sich mit dem Klang Gottes immer wieder zum Klang der Schöpfung verbinden! Da das Projekt abgeschlossen ist, können wir keine Spenden mehr für den Orgelbau annehmen. Falls Sie aber unsere Abteiorgel weiter begleiten wollen, freuen wir uns über eine Gabe für die alljährlichen Wartungen.



Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas IBAN DE96 4726 0307 0011 5609 00 BIC GENODEM1BKC Kennwort Orgel

Neues aus der Kongregation

Oberenwechsel in Schweikelberg

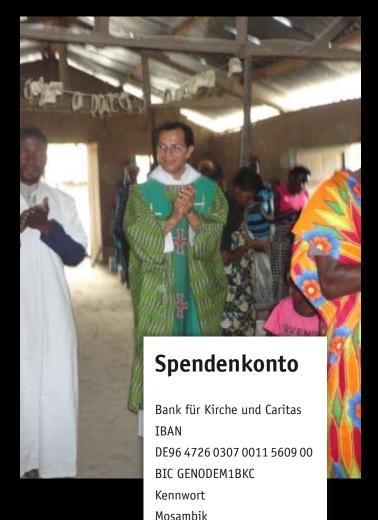
In der Abtei Schweiklberg in Niederbayern hat es einen Wechsel in der Leitung des Klosters gegeben: nach zehn Jahren hat Abt Rhabanus Petri OSB zum 31. Juli 2017 sein Amt niedergelegt und ist in sein Professkloster St. Ottilien zurückgekehrt. Zu seinem Nachfolger wählten die Mönche der Abtei am 25. August 2017 P. Benedikt Schneider OSB; er wird das Kloster drei Jahre lang als "Prior Administrator" leiten.

Entwicklungen in Pramiho

Ein anderer "Prior Administrator" ist im Juni diesen Jahres in der Abtei Peramiho in Tansania gewählt worden (wir berichteten im Gruß 3/17). P. Sylvanus Kessy OSB aus der Nachbarabtei Ndanda ist mittlerweile gut in Peramiho angekommen. Am 16. September 2017 hat er sich als Pfarrer der Abteipfarrei Ndanda verabschiedet Er schreibt, dass viele Menschen, besonders viele Kinder, da waren und sehr bewegende Lieder gesungen hätten, die alle, ihn eingeschlossen, zum Weinen gebracht hätten. Es sei ein schwerer Tag für ihn gewesen, aber wir müssten im Leben nun einmal Veränderungen akzeptieren. Und diese Veränderungen nimmt er jetzt in Peramiho in Angriff. Das Kloster befindet sich in einer Übergangssituation – zum ersten Mal ist ein Afrikaner dort als Oberer gewählt worden. So setzt P. Prior Sylvanus besonders im Interreligiösen Dialog und in der Berufungspastoral neue Akzente, um eine gute Ausbildung der jungen Mitbrüder sicherzustellen und in einem guten Kontakt mit Mitgliedern anderer Religionen zu sein. Unter dem Kennwort "Peramiho" können Sie ihn und seine Brüder in Peramiho unterstützen - vielen Dank dafür!

Gefahren in Mosambik

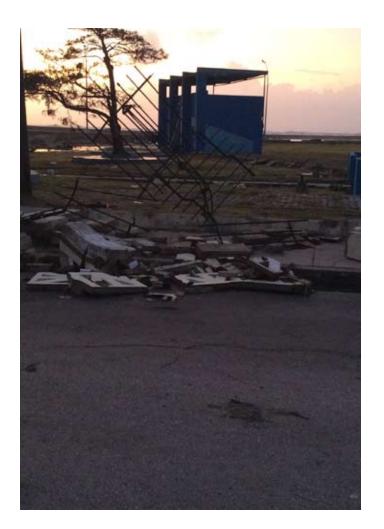
Im letzten Gruß berichtete P. Maurus von seiner Missionsreise nach Mosambik. Von dort erreichten uns am 5. Oktober 2017 beunruhigende Nachrichten: eine Gruppe von 30 bewaffneten Männern hat in der Stadt Moçimboa da Praia, wo auch unsere Mitbrüder leben, eine Bank und eine Polizeistation überfallen. Erst dachte man, es handelte sich um islamistische Extremisten, dieser Verdacht hat sich aber nicht bestätigt. Zwei Tage lang konnten die Brüder, die gerade Besuch aus Ndanda u.a. von Abt Placidus und P. Christian hatten, das Pfarrhaus nicht verlassen. Sie hatten alle Räume abgedunkelt und hörten in unmittelbarer Nähe die Gefechte der Regierungstruppen mit den Rebellen. Erst nach zwei Tagen konnten die Brüder das Haus wieder verlassen und die Mitbrüder von Ndanda nach Tansania zurückkehren sie haben über die tansanische Botschaft eine Sondererlaubnis erhalten. Mittlerweile hat sich die Situation in der Stadt wieder entspannt. Unser P. Jorge hat sich zum Zeitpunkt des Überfalls auf dem Grundstück des Klosterbaus im Landesinneren aufgehalten und hat von den Gefechten wenig mitbekommen. Bitte bleiben Sie den Mitbrüdern in Mosambik auch weiterhin im Gebet verbunden! Unter dem Kennwort "Mosambik" sind wir auch dankbar für jede Spende.



Neuigkeiten aus Kuba

von Pater Joseph Moreno OSB

Genau vor einem Jahr kam P. Philipp Calambro vom Priorat in Digos auf den Philippinen, um bei uns zu bleiben. Die ersten Monate verbrachte er hier in Havanna und lernte Spanisch. Ursprünglich war vorgesehen, dass er in unserem Land-Kloster San José de las Lajas (Mayabeque, Cuba) leben würde. Er sollte begleitet werden von dem Arbeiter, den wir für die Landwirtschaft angestellt hatten. So machten wir uns daran, ein "Haus" für ihn zu bauen, gerade bevor er ankam. Das Haus war eine Omnibus-Karosserie. Doch sobald wir mit dem Bauen anfingen, plagten uns eine Menge Fragen, nicht nur in Sachen Sicherheit, sondern auch bezüglich der Bauerlaubnis. Glücklicherweise besuchte uns im September 2016 der neue Erzbischof von Havanna. Nachdem er sich angeschaut hatte, was wir taten, legte er uns nahe: Wenn wir wirklich Veränderung und Entwicklung in unserem Land-Kloster wollten, dann sollten wir dorthin ziehen und dort leben. Wir nahmen uns diese Anregung zu Herzen und so fingen wir an, unser Kloster zu bauen. Obwohl wir die Gebäude provisorisch nennen, für uns ist es unser Kloster. Ich möchte Euch also unser Kloster beschreiben. Gegenwärtig ist es zusammengesetzt aus zwei 40 Fuß langen Containern, einer 20 Fuß lang, und zwei anderen Gebäuden, von denen eines die Bus-Karosserie ist. Die Con-



tainer wurden umfunktioniert zu Büros, Zimmern, Vorratsräumen, Küche und Sakristei. Kapelle und Speisesaal befinden sich in einem zweigeteilten Gebäude, und die Bus-Karosserie wurde zu unseren Mönchszellen und Büros. Das Leben ist sehr bescheiden in unserem Kloster. Wasser muss mit einem Tank von einer Pumpstation geholt werden. Gekocht wurde zunächst mit Holzfeuer, dann mit Strom. Nicht nur das: Weil die Zugangsstraße noch keinen Kiesbelag hat, wird sie zu einem Reisfeld, wenn es regnet. Am 13. Juni dieses Jahres begannen P. Jaques. P. Philip und Br. Sebastian das monastische Leben formell in San José. Als Folge unserer Präsenz können wir nun unser Land kultivieren. Ein Teil davon ist jetzt mit Süßkartoffeln und Kassava bepflanzt. Diese sind für die Küchen bestimmt und werden auch von den Rittern von Malta abgenommen. Auch sind wir dabei, mehr Land zu säubern und vorzubereiten, um es später mit Bohnen und anderen Gemüsen zu bepflanzen. Ein Stück Land ist schon mit Hartholzbäumen und Obstbäumen wie Mangos und Ouavas bepflanzt. Die Quavas und ein paar Zitronenbäume tragen schon Frucht, und wir lernen gerade, die Quavas zu Gelee zu verarbeiten. Doch lasst Euch nicht in die Irre führen und meint nicht, alles hier sei altmodisch und rückständig. Wir haben auch Anlässe zum Feiern. Am vergangenen 8. Juli feierten wir das Fest des hl. Benedikt voraus. An diesem Tag eröffnete Abtpräses Jeremias unser Kloster formell mit dem symbolischen Durchschneiden des Bandes und dem Öffnen des inneren Tores. An seiner Seite stand Frau Caridad Diego, die Ministerin für Religionsangelegenheiten. Es folgte eine Messe, welcher der Erzbischof von Havanna, Msgr. Juan de la Caridad Garcia, vorstand. Weil die Kapelle höchstens sechs Personen unterbringen kann, nutzten wir den Platz zwischen der Kapelle und einem der Container provisorisch, um alle Teilnehmer unterzubringen. Wir überdeckten den Platz mit Palmblättern. Weil wir nicht genug Stühle hatten, blieben viele Leute während der ganzen Feier stehen. Auch der Weihbischof von Havanna, Msgr. Juan de Dios SJ, feierte die Messe mit, ebenso eine Anzahl von Priestern, Ordensleuten und unsere Freunde. Weil es in der Nacht vorher schwer geregnet hatte, konnte kein Auto, nicht einmal ein Lastwagen unsere "Reisfeld-Strasse" passieren. Doch glücklicherweise haben wir unseren neuen Holland-Traktor, den wir im vorigen Jahr dank unserer großzügigen Wohltäter und Freunde erwarben. Dieser Traktor brachte alle unsere Freunde und Gäste und zog sogar einen großen Bus am Festtag zum Kloster. Wie Sie sicher in den Nachrichten gehört haben, hat im September der schwere Orkan "Irma" auf Kuba gewütet. In einer Email vom 14.9.2017 informierte P. Joseph über die Auswirkungen des Sturms auf unser Kloster:

Havanna war stark betroffen. Alles war überflutet. Bäume sind umgestürzt. Seit Samstag haben wir kein Licht. Die Überflutungen wurden nicht so sehr durch den Regen, sondern durch die Wellen ausgelöst. Sie waren an die zehn Meter hoch. In einigen Gebieten reichte das Meerwasser 600 m ins Landesinnere hinein. Unser Haus befindet sich ca. 100 m vom Meer entfernt, liegt aber auf einer Anhöhe. Die Hauptstraße vor unserem Haus wurde ebenso wie eine Seitenstraße von Meerwasser geflutet, so dass all unsere Pflanzen verwelkten. wir Sicherheit. Scha-Aber sind alle in Der Klostergebäuden minimal. den den an war



Was bleibt, wenn ich gehe?

Ob irgendetwas von meinen Träumen und Zeilen bleibt, wenn ich gestorben bin?

Irgendwann stellt sich diese Frage auch im Blick auf Vermögenswerte, die im Lauf meines Lebens zusammengekommen sind. Ganz häufig ist es selbstverständlich, diese an Kinder und Enkel zu vererben. Aber möglicherweise sind die eigenen Verwandten materiell gut versorgt oder es gibt niemanden, der als Erbe infrage kommt. Dann kann Besitz mitunter zu einer Last werden.

Sie möchten, dass Ihre Werte weiterleben ...,

Sie möchten auch nach Ihrem Tod Gutes tun ...

Haben Sie schon einmal über eine Testamentsspende nachgedacht? Vielleicht ist ein Testament zugunsten eines sozialen Projekts oder einer kirchlichen Institution ein angemessener Weg, den eigenen Lebenszielen über den Tod hinaus Wert und Geltung zu verschaffen.

Sollten Sie in dieser Richtung auf der Suche sein, könnte es sich anbieten, im Testament die Abtei Königsmünster oder eines ihrer Tätigkeitsfelder zu bedenken: Vor Ort etwa die Jugendarbeit oder unsere Schulstiftung. In der Mission in Afrika, Asien und Südamerika brauchen unsere Hospitäler und schulischen Einrichtungen stets Unterstützung, um Armen und Bedürftigen zu helfen.

Mit einem Testament beschenken wir Menschen, die wir lieben, oder Einrichtungen, deren Werte wir teilen und setzen so Zeichen der Gemeinschaft über den Tod hinaus.

Nehmen Sie Kontakt zu uns auf, sprechen Sie uns an. Gerne beraten wir Sie bei der Erstellung eines Testamentes.

Br. Antonius Fach OSB
Telefon 0291.2995-107
P. Abraham Fischer OSB
Telefon 0291.2995-120

Ein tragischer Besuch in Mvimwa

von Abt Pambo Mkorwe OSB



Am 26. August 2017 ist Abt Pambo Mkorwe OSB zum dritten Abt der Abtei Mvimwa geweiht worden. Im Oktober erreichten uns Nachrichten von ihm, die bei aller Tragik auch das Ansehen zeigen, das die Abtei im Land genießt:

Am Abend des 3. Oktober ereignete sich ein schrecklicher Verkehrsunfall wenige Kilometer von unserer Abtei entfernt. 15 Menschen kamen ums Leben, 14 davon am Unfallort. Die 15. Person, ein zwei Wochen altes Baby, starb bei der Ankunft im Regional-krankenhaus.

Weil das Mvimva Health Centre die einzige Krankenstation ist, die in unserer armen Gegend für diesen Zweck in Frage kam, bat die lokale Regierung darum, dass man alle Leichen ins Health Centre bringe, so dass die Verwandten der Verstorbenen kommen, sie identifizieren und sie dann zur Beerdigung mitnehmen könnten.

Neben den Leichen wurden auch die verletzten Menschen in unser Health Centre gebracht. Weil es im Health Centre an der nötigen Infrastruktur fehlt und der Raum sehr begrenzt ist, verlegte man die meisten Verwundeten noch in derselben Nacht ins Sumbawanga Regional Hospital, das 64 km von unserer Abtei entfernt ist.

Leider starb ja das zwei Wochen alte Baby bei der Ankunft im Krankenhaus; die Mutter war sofort tot. Sie war auf dem Heimweg gewesen vom Krankenhaus, wo das Kind operativ auf die Welt gebracht wurde. Der junge Ehemann, der sowohl seine Frau als auch sein Kind verlor, ist in tiefer Trauer.

Für uns alle hier im Kloster war es seine sehr hektische Nacht. Unser normaler Rhythmus kam durcheinander. Unser Arzt, Br Bosco Kandua OSB, mit seinem Krankenhausteam tat sein Bestes, um mit der Situation gut umzugehen. Die Regionalregierung ordnete an, dass noch in derselben Nacht ein Team von Ärzten und Krankenschwestern aus Sumbawanga und Namanyere geholt werde, um in dem kleinen, überfüllten Mvimwa Health Centre mitzuhelfen, wo die 14 Leichen auf dem Boden lagen. Die Ärzte und Schwestern kamen tatsächlich sofort.

Es sind solche konkreten Situationen, in denen DIE KIRCHE UND DIE REGIERUNG effektiv zusammenarbeiten um des Gemeinwohls willen. Das ganze Regierungsteam der Region kam nach Mvimwa und ebenfalls das des Bezirks. Wir hielten Konferenzen ab und beschlossen, wie wir mit der Situation umzugehen haben.

Weil es hier keine verlässliche Strom-

versorgung gibt und eben auch keine Leichenhalle oder ähnliche Einrichtungen, fassten wir den Beschluss, dass die blutverschmierten Leichen nicht mehr länger in Mvimwa bleiben sollten. Nachdem die Angehörigen die Leichen identifiziert hatten und die nötigen Schritte von Ärzten und Polizei getan waren, fand am Mittag ein gemeinsamer Trauergottesdienst statt, den ich als der Ordensobere hielt und an dem die Regierungsvertreter und Politiker auch beteiligt waren.

Nach diesem Trauergottesdienst transportierten der Militärlastwagen und die anderen Fahrzeuge die Leichen in ihre Heimatgemeinden. Die Schüler unserer Technical School hatten den Mut, die Leichen von dem Ort, an dem sie ausgelegt waren, in die Fahrzeuge zu tragen. Sie haben diese schwere Arbeit sehr gut erledigt.

Bitte beten Sie für die Verstorbenen. Beten Sie bitte auch, dass die Verwundeten, denen es noch immer schlecht geht, schnell wieder gesund werden. Nachdem in der Krankenstation alles erledigt war, lud die Abtei die Regierungsvertreter und Sicherheitskräfte im Kloster zum Mittagessen ein (etwa 40 Personen). Die Situation war tragisch, aber die Begegnung zwischen uns im Kloster und der Regierung war bereichernd. Es war eine elende und doch vereinende Situation. Alle waren eins. Religiöse oder ideologische Unterschiede spielten keine Rolle, wir waren alle Menschen. Unsere Mönche übten beste Gastfreundschaft, die alle beeindruckte.

Die Regierungsvertreter sprachen dem Kloster und der Kirche ganz allgemein ihren herzlichen Dank aus für alles, was wir für die Gesellschaft tun und speziell für das, was das Kloster während dieses tragischen Ereignisses geleistet hatte. Wir hoffen, dass diese Erfahrung und diese Begegnung weitere Türen öffnen für mehr Zusammenarbeit in der Förderung und Sicherung von Entwicklung unter der Bevölkerung um die Abtei Mvimwa.

Übersetzung: P. Thomas Leitner OSB, Schuyler

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas IBAN DE96 4726 0307 0011 5609 00 BIC GENODEM1BKC Kennwort Mvimwa

Der kleine Mönch erzählt eine Nikolausgeschichte

von Bruder Benedikt Müller OSB, Koordinator für Jugend und Bildung





Es war am Vorabend des Nikolausabends. Der kleine Mönch hatte Pfortendienst. Als er aus dem Fenster sah, da bemerkte er, dass es schneite. Genüsslich trank er seinen Winterzaubertee und wartete. Auf den Nikolaus? Nein! Er wartete auf die Kinder aus der Nachbarschaft, denn es war schon Tradition, dass sie am Vorband des Nikolaustages auf den Klosterberg kamen und mit frischen Printen und Spekulatius aus der Klosterbäckerei beschenkt wurden. Draußen wurde es langsam dunkel. Doch was war das? Hörte der kleine Mönch da nicht Stimmen? Richtig! Ein fröhlicher Gesang klang über den Klosterplatz immer näher zur Pforte her... "Lasst uns froh und munter sein und uns recht von Herzen freuen!" ... Da kamen die Kinder der Nachbarschaft fröhlich durch den frischen Schnee gestapft. Was war das für ein großes "Hallo" an der Klosterpforte! Denn durch den fröhlichen Gesang der Kinder waren auch einige Brüder herbei geeilt. Schnell wurde Tee ausgeschenkt und der große Plätzchenteller vom Küchenbruder gebracht. Die Kinder riefen: "Erzähl uns eine Geschichte, kleiner Mönch, bitte – bitte – erzähle schon!" "Nun gut", sagte der kleine Mönch, "ich will euch allen eine Nikolausgeschichte aus vergangenen Tagen erzählen." Und er begann...:

Es war einmal der Einsiedler Ruprecht, der lebte allein in seiner Klause nahe der alten Eiche im Klausenwald. Wie alle Einsiedler lebt er dort ganz für sich allein. Ora et labora – er arbeitete und betete. Damit er im Winter nicht verhungern musste, hatte er den Herbst über Obst, Kartoffeln, Möhren und Kohl in seinem Waldgarten geerntet. Außerdem hat er viele Früchte, Pilze und Nüsse im Wald und auf den Feldern gesucht. Wenn es im Herbst und Winter kühl wird, wärmt sich Ruprecht gern an seinem Kamin auf. Holz hat er ja genug im Wald. Manchmal schläft er auch ein. Das passiert am Abend oft und so hat Ruprecht bisher jedes Jahr den Nikolaustag verschlafen. Er kennt ihn nur aus den Erzählungen der anderen Tiere – ja, denn stell dir vor: Ruprecht versteht die Sprache der Tiere, die aber nur in der Advents- und Weihnachtszeit zu hören ist. Ruprecht möchte auch einmal den heiligen Nikolaus sehen! Wenn er nur wüsste, wie er sich am Abend vor dem Kamin am besten wach halten könnte? "Klopf, klopf!" Ruprecht schrickt auf. An die Tür seiner Klause klopft der Waldspecht. "Ach du bist es, alter Klopfer, ich dachte schon Sankt Niklas hat an meine Tür geklopft!" Der Specht antwortete: "Stimmt heute ist ja Nikolausabend!" "Eiderdaus, ob der heilige Nikolaus wohl doch schon da war?", fragte Ruprecht besorgt. Da schüttelt der Sprecht den Kopf: "Aber nein! Aber nein!" "Weißt

du, wann er kommt?", fragte Ruprecht. "Wenn es dunkel ist", antwortet der Specht. Aber es ist doch schon fast dunkel, denkt Ruprecht und verkriecht sich wieder in seiner Klause. Kurz darauf kommt ein Eichhörnchen zur Klause und schaut durch das Fenster herein. Ruprecht öffnet das Fenster und fragt: "Hast du den heiligen Nikolaus gesehen? Ich möchte ihn diesmal nicht verpassen. Ich verschlaf ihn immer!" "Ich rufe dich, wenn er da ist", sagt das Eichhörnchen und schwupp sprang es schon wieder weiter in den frostigen Winterwald hinein. Oben in der alten Tanne sitzt die Eule. Sie hat alles gehört und blickt neugierig mit ihren Augen in den tiefen Wald. Ruprecht friert und geht zurück in die Klause. Er setzt sich in den Sessel vor den Kamin. Er kuschelt sich wieder in seine Wolldecke und schläft ein. Draußen wird es immer kälter und in dieser Nacht fällt der erste Schnee. In der Tanne kauert die Eule. Plötzlich spitzt sie die Ohren. Am Waldrand kann sie ein Licht sehen. Sankt Nikolaus kommt mit seinem Esel durch den Schnee gestapft. Bei iedem Schritt klingen die Glöcklein.

Zuerst leise, dann immer lauter. Auf dieses Zeichen haben die Tiere im Wald gewartet und schnell eilen sie zur großen Tanne auf der Lichtung herbei. Der heilige Nikolaus ist da! Aus einem dicken Sack holt er Rüben, rote Äpfel und Brot hervor. Über die Gabe freuen sich die Tiere sehr. Dann geht der Nikolaus weiter und stapft mit seinem Esel durch den frischen Schnee. Bald war Sankt Nikolaus im Schneetreiben verschwunden. Da rief die Eule aus der Tanne: "Uhuu, Einsiedler Ruprecht, uhuu, wach auf, wach auf! Der heilige Nikolaus ist da. Ich zeige dir den Weg zu ihm." Ruprecht erwacht! Der Nikolaus ist da! Jetzt aber schnell, doch er hat ganz steife Beine. Er reckt und streckt sich in seinem Sessel. Er sieht kaum aus den Augen. Wie hat

sich der Wald verändert! Doch was liegt da und da und dort im Schnee? Der ganze Weg war über und über mit Nüssen, Apfelsinen, Lebkuchen und kleinen Geschenken bedeckt. Hatte Sankt Nikolaus dies alles etwa für ihn dagelassen? Ruprecht wollte der Spur folgen.

Nikolaus war auf seinem Weg ins Dorf. Es war ein weiter, beschwerlicher Weg. Als er jedoch am Dorfrand einen Blick in den großen Sack tat, war er ganz verdutzt. Eiderdaus! Der große Sack war leer, ganz leer. Es war ein Loch im Sack, so dass alle Nüsse, Äpfel und Päckchen in den Schnee geplumpst waren. Was soll er jetzt tun? Es war zu spät, um den langen Weg in den Wald zurückzulaufen. Der Schnee, der inzwischen gefallen war, hatte bestimmt alles zugedeckt. Verzweifelt setzte sich Sankt Nikolaus auf seinen Schlitten. Da sah er am Horizont eine Gestalt in einem Mönchsgewand mit einem großen Sack auf dem Rücken auftauchen. Welch frommer Bruder mochte noch um diese Zeit im tiefen Schnee unterwegs sein? Sankt Nikolaus hörte die Stimme des Mannes, der nach ihm rief: ,, Sankt Nikolaus, Nikolaus! Warte, warte!" Es war der Einsiedler Ruprecht! Er war Sankt Nikolaus gefolgt und hatte alles zusammengesucht und in einen Sack gepackt. Sankt Nikolaus umarmte ihn und fragte: ,, Wie kann ich dir bloß danken, lieber Bruder? Wie heißt du eigentlich?" "Ich bin der Klausner Ruprecht, ein braver Knecht Christi." "Auf einen Gehilfen wie dich habe ich schon lange gewartet. Ruprecht, möchtest du mich zu den Kindern begleiten?" fragte der heilige Bischof von Myra. Und ob Ruprecht wollte! Seine Augen leuchteten vor Freude. Und seitdem klopfen die beiden gemeinsam am Nikolausabend an die Türen an - als Sankt Nikolaus und Knecht Ruprecht!

Die Kunst des Schenkens

von Bruder Emmanuel Panchyrz OSB

In unseren Abteiläden in Meschede und Olsberg werde ich immer wieder von Kunden gefragt, ob ich bei der Suche nach einem passenden Geschenk helfen könne oder gar eine Idee habe. "Haben Sie eine Idee, was man da schenken könnte?" So oder ähnlich lautet eine relativ häufig gestellte Frage der Kunden. Diese Fragen zeigen auf, dass einen Menschen wirklich zu beschenken eine wahre Kunst darstellt. Durch ein Geschenk sagen wir einem Menschen, dass er uns wichtig ist, wir ihn mögen oder gar lieben. Ja, wir sagen durch ein Geschenk aus, dass er durch seine Existenz unser Leben reicher macht und wir diesem Menschen durch eine Gabe wahre Freude bereiten möchten. Es kann ein Zeichen der Wertschätzung, der Dankbarkeit oder auch der Zuneigung sein. Einen anderen Menschen zu beschenken ist aber nicht nur materiell zu sehen. Unser Alltag bietet eine Fülle von Chancen, andere zu beschenken. Wir beschenken die Menschen, wenn wir einander loben, wenn wir ein schlich-

tes Lächeln schenken oder einfach sagen, dass wir froh sind, dass es diesen Menschen in unserem Leben gibt. Unsere Freundlichkeit darf eine wahre Gabe für andere Menschen sein. Diese "Geschenkkultur" einer zugewandten Freundlichkeit kann unser Leben zum Positiven hin verändern, pflegt unsere Beziehungsnetze, schafft eine wohlwollende Atmosphäre und stellt eine bewusste Absage an eine Haltung der Selbstverständlichkeit dar.



Übrigens: In der kommenden Zeit werden wir erneut eines be-Geschenkes gedenken: sonderen Dass Gott sich gratis zu einem Jeden von uns aufmacht. Gott will sich an ein jedes Menschenherz verschenken. Gott selbst macht sich uns zum Geschenk, indem er selbst einer von uns wird. Gottes geschenkte Gabe seiner Menschwerdung erleuchtet unser Leben. Gott wird Mensch, um unser Menschsein zu vergöttlichen - ein grandioses Geschenk!

Jagen und Gejagt werden Eine Ermutigung zum "Aussteigen"

von Pater Klaus-Ludger Söbbeler OSB, Novizenmeister



Sie alle haben schon mal Völkerball gespielt. Zwei Mannschaften haben die Aufgabe, sich gegenseitig "abzuschießen". Entweder erwischt es einen und man ist aus dem Spiel oder es gelingt einem, den Ball zu fangen und dann muss man zusehen, dass man den anderen er-wischt. Gewonnen hat schließlich der, der am längsten durchhält.

Warum dieses Spiel "Völkerball" heißt, weiß ich nicht. Aber der Name trifft schon zu. Es scheint irgendwie die Gesetzmäßigkeit abzubilden, nach der die "Völker" leben: Es rette sich wer kann, zumindest so lange es geht, und am Ende kommt sowieso niemand davon. Vielleicht liegt darin die geheime Faszination dieses Spiels, dass wir dabei uns selber spielen: Gejagt von der Angst vor dem Untergang und in dem festen Wissen, dass jeder Sieg nur ein flüchtiges Davonkommen ist, schon im nächsten Augenblick völlig wertlos.

Bis jetzt sind wir noch davongekommen, weil die Angst vor dem Ende ausreichend Kräfte mobilisiert hat, um dem Ende zu entwischen. Aber was wird die nächste Runde bringen?

Vieles funktioniert nach diesem Gesetz: ...

Es ist die Angst vor dem Ende, die uns treibt, ohne dass wir ihm letztendlich ausweichen können. Täglich schultern wir die Last des Lebens und nehmen unsern Weg unter die Füße und wissen doch genau: Wo wir eigentlich hinwollen, nämlich da, wo wir die Angst vor dem Ende endlich los sind, werden wir nie ankommen.

Das erinnert mich an Sisyphos, den tragischen Helden der griechischen Mythologie: Immer und immer wieder schleppt und wälzt er einen dicken Felsbrocken den Berg hinauf und immer wenn er am Ziel angekommen zu sein scheint, entgleitet ihm alles und die Plackerei beginnt von vorn. Sisyphos hat sich abgewöhnt, sein Elend zu spüren, weil er den Wahnsinn seiner Existenz sonst nicht aushalten könnte: Ewig getrieben von der trügerischen Idee, dass die Vollendung um jeden Preis gelingen muss, bevor das Ende ihm alles aus der Hand reißt.

Das Leben, ein Spiel mit der Angst, mit nur einer Spielregel, die lautet: Es rette sich wer kann? Das Leben eine einzige Sisyphosarbeit, mit absoluter Sicherheit auf Scheitern programmiert, weil jede Lebensuhr irgendwann abgelaufen ist?

Das Evangelium (vgl. Lk 21, 25-28) greift diesen Grundton gnadenloser Angst auf: "Die Völker werden bestürzt und ratlos sein über das Toben und Donnern des Meeres."

"Die Menschen werden vor Angst vergehen". - Doch dann bringt Jesus einen neuen Ton in dieses Szenario:



"Tun, was uns für die Ewigkeit nützt ..."

Prolog der Benediktsregel, 44

"Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nah."

Nicht: "Es rette sich, wer kann." Oder: "Nimm, was du kriegen kannst." Sondern: "Richtet euch auf und erhebt eure Häupter."

Wie das? Wenn ich das ernst nehme, kann ich nicht einfach weitermachen wie bisher.

Ich muss mich schon entschließen auszusteigen aus dem zum Lebensprinzip gewordenen "Völkerballspiel". Ich werde ohne den Grundsatz "Es rette sich, wer kann" auskommen müssen, an den ich mich so sehr gewöhnt habe, dass ich mir gar nicht vorstellen kann, dass man auch ganz anders leben könnte.

Ich müsste für mich den Mythos von Sisyphos umschreiben: Sisyphos müsste einer sein, der sich nicht darin verbraucht, den Stein, die Last seines Lebens so lange zu halten bis er ihm entgleitet. Vielmehr müsste der verwandelte Sisyphos darauf vertrauen, dass es einen gibt, der den Stein weiterträgt, wenn er selbst nicht mehr kann und er müsste das Vertrauen haben, seinen Stein in andere Hände zu geben. Dann wäre das Ende für ihn nicht Absturz, sondern der Übergang zur Vollendung. Er bräuchte nicht mit gesenktem Kopf vom Platz schleichen, sondern könnte sich aufrichten, sein Haupt erheben und den aufrechten Gang des Erlösten gehen.

Ich weiß, uns Sisyphosmenschen ist es unendlich fremd, so zu leben. Aber was verlieren wir denn eigentlich, wenn wir uns auf die Erlösung einlassen? Unseren dummen Stolz vielleicht, dem es peinlich ist, Schwäche zu zeigen und sich anzuvertrauen. Unendlich ist jedoch, was ich gewinne. Ich gewinne eine ganz andere und zu Recht hoffnungsvolle Perspektive für mein

Leben: Statt ständig auf der Flucht zu sein, damit ich möglichst lange davonkomme, darf ich Schritt um Schritt meinen Weg gehen, weil ich gewiss bin, dass ich ankomme. Mein Ende bedroht mich nicht, sondern kommt mir verheißungsvoll entgegen.

Natürlich, angesichts des gnadenlosen Völkerballs, der allüberall gespielt wird, sind solche Gedanken eigenartige Anmutungen, die man schnell beiseite schieben kann, um sich nicht beim Krafttraining für die nächste Runde stören zu lassen. Aber gehört die Zukunft wirklich dem Sisyphos mit seinen durchtrainierten Muskeln und seinem durch nichts mehr zu erweichenden Herzen? Oder hat es nicht doch mehr Zukunft, - sprich "Nutzen für die Ewigkeit", wie es im Prolog der Benediktsregel heißt -, die Empfänglichkeit des Herzens zu üben, um wach zu sein, wenn Gott endlich meine Endlichkeit vollenden will?



PORTRÄT

Landschaften des Lebens

Ein Porträt von unserem Bruder David Damberg OSB

Jeder hat seine eigenen Landschaften und seine eigene Topographie, die sich aus den Orten ergeben, die man bereits
in seinem Leben bewohnt hat. Mit jeder Stadt und jedem
Dorf verbinden sich nicht nur Erinnerungen, sondern immer
auch Lernschritte und Herausforderungen, die es zu meistern galt. Und aus jedem dieser Punkte auf der ganz eigenen
Landkarte haben sich neue Lebensringe ergeben und eine
Anreicherung der eigenen Lebensweisheit.

Und vielleicht macht es daher Sinn, die Person von Bruder David anhand der Orte zu lesen und vorzustellen, in denen er bereits gelebt hat.

Dorfwelver

Geboren wurde er in einem kleinen Dorf in der Soester Börde als Jüngster der Familie. Hier, im bäuerlichen Milieu, konnte er die Rhythmen des Jahres und der Jahreszeiten miterleben, die Härte der Arbeit auf dem Feld, das Leben mit den Tieren, der Duft des aufgebrochenen Bodens und zugleich auch die Abhängigkeit von Wind und Wetter. Grund- und Hauptschule absolvierte er im nahegelegenen Welver und danach ein Freiwilliges Soziales Jahr und die Fachoberschule in Soest. Die Suche nach dem Mysterium oder dem Geheimnis, nach dem, was diese Welt und das eigene Leben wirk-

lich ausmacht, hat ihn schon im Jugendalter interessiert und fasziniert. Und so suchte er ein Leben, in dem er sich diesen Fragen widmen konnte und entschloss sich 1987, in die Abtei Königsmünster einzutreten.

Meschede

Wie für jeden, der in ein Kloster eintritt, war auch für ihn das Noviziat der Eintritt in eine neue Welt, in die Welt des Klosters mit seinen eigenen Regeln, eigener Sprache und eigenem Rhythmus. Das Noviziat war nicht immer leicht und erforderte viel Flexibilität und Klarheit. Letztlich aber hat es Bruder David zur zeitlichen Profess geführt. In seinen Exerzitien auf dem Jakobsberg, in denen er auch die Professurkunde geschrieben hatte, stand er anschließend auf einem Baumstumpf und blickte lange in die Weite des Rheintals - vielleicht der wichtigste Moment seiner zeitlichen Profess. Es folgte der Einsatz an der Pforte, in der Sakristei und es stellte sich die Frage, wo er zukünftig seinen beruflichen Ort in der Abtei haben sollte. Er entschied sich für die gerade im Aufbau befindliche Buchhandlung und schloss einen Ausbildungsvertrag mit der Buchhandlung Bertram in Hamm. 1989 zog er dann zu den Franziskanern nach Münster, um von dort aus seine Ausbildung zu beginnen.

Münster

Es begann eine Zeit mit vielen Umbrüchen und Entwicklungsschritten. Nach wenigen Monaten erkannte er, dass Buchhändler nicht der richtige Beruf für ihn war und so hat er seinen Vertrag gekündigt und erhielt von seinen Brüdern eine Zeit der Neuorientierung. Die Franziskaner gaben dafür den geeigneten Hintergrund und Rahmen. Bruder David begann ein Praktikum im Uni-Klinikum in Münster und nahm wenig später das Studium der Sozialpädagogik an der damaligen Katholischen Fachhochschule auf. Zur gleichen Zeit zog er mit fünf anderen Brüdern zusammen. Sie bildeten in Münster eine neue Studenten-WG der Abtei. Das Studium. die regelmäßigen Besuche im Benediktshof, einem Meditations- und Schulungszentrum in Münster, und die WG boten nicht nur die Gelegenheit, neue Bekanntschaften und Freunde zu finden, sondern auch sich weiter zu entwickeln, Neues zu entdecken und Schritte auf die feierliche Profess zu gehen. Ihm ging es in Münster, wie es vermutlich jedem Studenten mit seiner Stadt geht: es war ein Ort der Freiheit und der Erprobung. Es ist gut, wenn man erkennt, dass das Klösterliche auch ohne äußeren Rahmen dennoch trägt.

Die feierliche Profess war 1992 eine Frucht dieser Erkenntnis. Das Studium fand sein pünktliches Ende und es folgte ein kurzes Intermezzo in Bonn.

Bonn

Zur damaligen Zeit gehörte ein Anerkennungsjahr zum Abschluss eines Sozialpädagogen. Dieses absolvierte Bruder David im katholischen Jugendamt Bonn. Hier betreute er

verschiedene Jugendverbände, Kirchengemeinden und Projekte. Und es war auch die Gelegenheit, die Brüder in der damaligen Studenten-WG der Abtei in Bonn kennen zu lernen. Nach einem Jahr aber führte der Weg wieder zurück nach Meschede.

Meschede

Bildungsarbeit war nicht unbedingt das, was sich Bruder David erhofft und gewünscht hatte. Jedoch gab es in der Abtei keinen einen anderen Einsatzort und so fing er im April 1994 als Referent in der Oase an und übernahm Ende 1995 später von P. Guido die Leitung des Hauses. Es begann eine lange Zeit des Engagements für die Gastfreundschaft und die Jugendarbeit. Dabei ging es ihm immer wieder darum, eine Art spirituelles Zuhause für junge Menschen zu schaffen und eine positive Grundhaltung für die Lebensform der Jugendlichen zu leben und dafür zu werben. Die Oberstufenakademie ist eine Frucht dieser Jahre und daneben sicherlich die vielen guten Erinnerungen vieler Ehrenamtlicher, Zivildienstleistender, FSJ-lerinnen und ungarischer Austauschschüler.

Die Jahre in der Oase waren für Bruder David vielleicht die prägendsten in seinem Leben. Leitung wahrzunehmen, daran zu wachsen, sich für eine Sache ganz einzusetzen, Beziehungen knüpfen, Konzepte entwickeln, Probleme lösen und auch Schweres tragen. Das alles verdankt er der Zeit in der Oase, auf die er mit Dankbarkeit zurück blickt.

Aber auch diese Zeit ging vorbei und führte Bruder David zu einem neuen Ort.



Hannover

Nach der Oase kam 2009 die Großstadt. Schon über mehrere Jahre hatte Bruder David die Cella in Hannover zu kürzeren Urlaubszeiten genutzt. Das machte es ihm leicht, seinen Weg in die Cella zu finden und sich dort niederzulassen. Die kleine Gemeinschaft, die Großstadt, die Möglichkeit, unmittelbar Einfluss auf Entscheidungen und Entwicklungen zu nehmen, das alles reizt ihn bis heute. Beruflich war diese Zeit bisher sehr bunt: AIDS-Beratung, Lebensberatung und jetzt Online-Marketing. Von einem langweiligem Leben kann kaum gesprochen werden.

Was ist über all die Jahre geblieben?

Vielleicht dies, die Suche nach dem, was wirklich trägt. Und vielleicht bleibt noch die Erkenntnis, dass er selbst bei einem Austritt doch immer Mönch bleiben würde, weil für ihn das Mönchsein nicht eine Tätigkeit ist, nicht eine Kleidung, nicht einmal eine Form des Betens oder ein bestimmter Ort oder Umstand des Wohnens. Nein, es ist für ihn eine Grundhaltung und die drückt sich darin aus, den Dingen in ihrer sich darstellenden Wirklichkeit zu begegnen und offen zu sein für das, was sich ihm zeigen will.

Abteikonzerte 2017

03. Dezember 18 Uhr Abschlusskonzert Adventsmarkt mit Ph.Langshaw (Bass) und P. Albrecht (Köln)

10. Dezember Abteikonzert einmal anders

Samstags**Eintopf**

Samstags von 11.00 Uhr bis 13.30 Uhr bietet die Abteigaststätte frischen Eintopf aus der Klosterküche an. Für 7,50 € gibt es soviel Sie mögen, dazu Brotscheiben mit verschiedenen Aufstrichen. Im Preis inbegriffen ist ein abschließendes Dessert.

SamstagsEintopf gibt es auch im Abteiladen Olsberg von 11 Uhr bis 14.30 Uhr auch zum Mitnehmen.

Die aktuellen Eintöpfe unter www.abteigaststätte.de

abtei**gaststätte**

Öffnungszeiten
montags bis samstags
ab 9 Uhr
sonn- und feiertags
ab 10.30 Uhr

Frühstück á la carte
ab 9 Uhr außer sonntags
Mittagstisch
11.30 Uhr bis 14 Uhr
Eintopftafel

samstags ab 11 Uhr auch zum Mitnehmen

Kaffee und Kuchen nachmittags

alle Kuchen aus der eigenen Konditorei auch zum Mitnehmen

warme Küche á la carte 17 Uhr bis 20 Uhr

Gerne richten wir Ihre persönlichen Feste in unseren Räumlichkeiten aus. Tischreservierung vor allem für Gruppen und bei anderen Wünschen:

Kontakt

Telefon 0291.2995-139 info@abteigaststätte.de www.abteigaststätte.de





AKTUELLES

Gottesdienste

sonn- und feiertags

6.30 Uhr Morgenhore 9.30 Uhr Konventamt 11.45 Uhr Mittagshore 17.45 Uhr Vesper mit

eucharistischem Segen

20.00 Uhr Komplet

werktags

6.30 Uhr Morgenhore12.15 Uhr Mittagshore

17.45 Uhr Konventamt und Vesper

19.40 Uhr Komplet

samstags

6.30 Uhr Morgenhore 12.15 Uhr Mittagshore 17.30 Uhr Vorabendmesse

18.30 Uhr Vesper 19.40 Uhr Komplet

Beichtgelegenheit

mittwochs 9 Uhr bis 12 Uhr donnerstags 15 Uhr bis 17 Uhr freitags 9 Uhr bis 12 Uhr samstags 9 Uhr bis 12 Uhr und 15 bis 17 Uhr

Geänderte Gottesdienstzeiten

Heiliger Abend

vormittags Sonntagsordnung

17.00 Uhr Erste Weihnachtsvesper keine Vorahendmesse

21.00 Uhr Christmette

Erster Weihnachtstag

6.45 Uhr Laudes

9.30 Uhr Festhochamt

11.45 Uhr Mittagshore

17.45 Uhr Vesper

19.40 Uhr Komplet

Zweiter Weihnachtstag

Sonntagsordnung außer 19.40 Uhr Komplet

Silvester, 31.12.

vormittags Sonntagsordnung 17.45 Uhr Vesper und Gebet zum Jahreswechsel keine Vorabendmesse und Komplet

Hochfest der Gottesmutter,

1.1.

7.30 Uhr Morgenhore 11.45 Uhr Mittagshore

17.45 Uhr Konventamt und Vesper

19.40 Uhr Komplet

2.1. bis 5.1.

7.30 Uhr Morgenhore 11.45 Uhr Mittagshore

17.45 Uhr Konventamt und Vesper

19.40 Uhr Komplet

Dienstag, 5.1.

keine Komplet

20.00 Uhr Feierliche Vigil

Hochfest Epiphanie, 6.1.

6.45 Uhr Laudes

11.45 Uhr Mittagshore

16.30 Uhr Vesper

17.30 Uhr Konventamt mit

Gelübde-

erneuerung

keine Vorabendmesse und Komplet

Advents**Markt**

Samstag, 2.12. von 9 bis 18 Uhr Sonntag, 3.12. von 11 bis 18 Uhr

Jedes Jahr am ersten Adventswochenende laden wir, die Mönche und die Mitarbeitenden der Abtei Königsmünster, zum traditionellen Adventsmarkt ein, um sich in gemütlicher Atmosphäre auf die Adventszeit einzustimmen.



Gruß aus der Abtei Königsmünster online



Sollten Sie diese Zeitschrift noch nicht regelmäßig bekommen oder Sie möchten die Umwelt schonen, laden wir Sie ein, den "Gruß aus der Abtei Königsmünster" als Newsletter zu abonnieren. Senden Sie uns einfach eine Email unter:

gruss@koenigsmuenster.de

Natürlich können Sie dort auch die gedruckte Version abonnieren oder Sie melden sich an der Klosterpforte unter 0291.2995-0.

Wir freuen uns natürlich auch über jede Weiterempfelung.

